



Bausteine 42



Informationen des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Nr. 42 / 2014

Gedächtnistafeln in der Stiftskirche

Zum Tag des Offenen Denkmals mit dem Motto „Farben“ am 14. September 2014 stellte Frau *Dr. Michaela Bautz* die Epitaphien in einer Führung einer großen Gruppe interessierter Zuhörervor. Am gleichen Tag wurde auch das 40-jährige Bestehen des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche e.V. mit einem Festgottesdienst begangen, nachdem schon am Samstag davor ein kombiniertes Glocken- und Carillonkonzert zahlreiche Besucher angelockt hatte. Das Führungsthema über die Epitaphien hatte auch ganz direkten Bezug zum Verein: In den Jahren 2002-2004 hatte der Verein zur Erhaltung der Stiftskirche e.V. die Bilder aus nach-reformatorischer Zeit, darunter auch die auf Holz gemalten Epitaphien, restaurieren und dokumentieren lassen.



*Epitaph der Familie
Kurrer: Gethsemane*

Gedächtnistafeln aus Renaissance und Barock in der Herrenberger Stiftskirche

Teil 1

Die gemalten Gedächtnistafeln der Renaissance im Inneren der Stiftskirche

von Dr. Michaela Bautz

Neben ihren Hauptausstattungsstücken wie Chorgestühl, Kanzel und Taufstein beherbergt die Herrenberger Stiftskirche eine ganze Reihe von sogenannten „Epitaphien“ aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Das sind mit Inschriften und teilweise Bildern ausgestattete Tafeln, die in der Kirche zum Totengedächtnis angebracht wurden. Einige sind aus Holz, mit bunten Gemälden ausgestattet, andere dagegen aus Stein gemeißelt, der nur manchmal Farbspuren aufweist.

Das Wort *Epitaph* kommt vom griechischen „epi“ (bei, auf) und „taphos“ (Grab). Damit wird eine Grabinschrift oder ein Grabdenkmal für einen Verstorbenen bezeichnet, das sich meistens an einer Kirchenwand oder einem Pfeiler befindet. Epitaphe können künstlerisch aufwendig gestaltet sein und stehen im Unterschied zum Grabmal nicht zwangsläufig an der Begräbnisstätte. Ihre Inschriften schildern das Leben des Verstorbenen. Die bildlichen Darstellungen dokumentieren seine Frömmigkeit und zeigen häufig biblische Szenen, die auf die Auferstehung und das Jenseits verweisen.“

Häufig ist zusätzlich die ganze Familie dargestellt, betend für den Toten und selbst um göttlichen Beistand bittend. Auf den meisten Tafeln steht ausdrücklich: „Gott möge den Verstorbenen eine fröhliche Auferstehung bereiten“. Nicht fehlen darf dabei auch das Familienwappen.

In der Reformation waren alle Bilder, besonders Heiligenbilder, aus den Kirchen entfernt worden. Die Herrenberger Kirche hatte als Bilderschmuck elf Altäre besessen, die alle verkauft wurden oder, wie im Falle des berühmten Herrenberger Altars des Jerg Ratgeb, auf der Empore vor den Blicken der Gemeinde verborgen wurden. Nun, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, kamen Bilder mit neuen, protestantischen Inhalten auf, die man im Gegensatz zu Heiligenbildern als unproblematisch ansah. Dazu gehörten auch die Epitaphien. Durch sie waren die Verstorbenen gleichsam anwesend, und sie wurden in die in der Kirche versammelte Gemeinde einbezogen.

Die Epitaphien in der Stiftskirche stammen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Die auf Holz

gemalten Tafeln sind im Inneren der Stiftskirche aufgehängt, dazu drei steinerne. Die übrigen steinernen Epitaphien und auch einige Grabsteine haben ihren Platz in der Vorhalle gefunden, einige sind auch noch an der Friedhofsmauer oder unter dem Dach der Vorhalle vor dem Südportal untergebracht.

Im ersten Teil dieses Textbeitrages sollen die Tafeln in der Kirche näher betrachtet werden.

Die Namen der Toten, derer man auf den Tafeln gedachte, lesen sich wie das „Who is who“ der Stadt Herrenberg dieser Zeit. Die städtische Führungsschicht bestand damals aus drei bis vier Familienclans. Teils waren sie herrschaftliche Beamte, teils Aufsteiger aus dem Handwerkerstand. Schon Vogt Heß wies in seiner Chronik auf die Versippung und den damit verbundenen Nepotismus (also die Begünstigung von Verwandten) in Herrenberg hin. Versippt waren z.B. die Familien Hiller, Lupin, Moser, Neuffer, Andreä, Grüninger, Andler, Kurrer und Schloßberger. Sie bildeten die in sich festgefügte städtische „Ehrbarkeit“. Fast alle diese

Familien hatten ihre Wohnhäuser in der Mitte der Stadt rund um den Marktplatz, was stets die beste Wohnlage war. Diese Familien waren gesellschaftlicher und politischer Mittelpunkt der Stadt. In diesen Kreisen wurde es eine regelrechte Mode, seinen Verstorbenen aufwendige Epitaphien zu setzen; die Gedächtnistafeln wurden zu Prestigeobjekten. Gleichzeitig sah sich diese Oberschicht auch in einer sozialen Verantwortung. So machten viele von ihnen fromme Stiftungen zur Unterstützung der Armen. Marx Hiller zum Beispiel stiftete graues Tuch zur Anfertigung von Kleidung, der Bärenwirt Ezechiel Kriech (Marktplatz) stiftete Wein, Heinrich Schickhardt stiftete Brot. Eine andere Art der Sozialfürsorge dieser städtischen Oberschicht war es auch, das Patenamtsamt für Kinder armer Familien zu übernehmen, häufig übrigens tat dies auch der Herzog oder die Herzogin selbst, wenn sie gerade in der Stadt weilten. Bei den Epitaphien werden uns viele der eben genannten Familien wieder begegnen, außerdem auch die Kaufmannsfamilie Khönle.

Im Folgenden erscheinen die Epitaphien in chronologischer Reihenfolge.

Familie Feind / Zipperer (1560): Das älteste Epitaph in der Stiftskirche ist das der Familie Feind / Zipperer aus dem Jahr 1560. Die Tafel ist in einen Rahmen in Form einer sog. Ädikula gesetzt. Das Epitaph wirkt wie ein antiker Tempel. Hier merkt man deutlich den

Einfluss der Renaissance mit ihrer Vorliebe für die Antike. Dass es sich hier um eine Tafel zum Totengedenken handelt, sieht man an dem Totenschädel im Giebel und an der urnenförmigen Vase auf der Spitze. Das große Bild zeigt Christus betend mit den drei schlafenden Jüngern im Garten Gethsemane. Der Engel, der die Passion ankündigt, erscheint mit Kreuz und Kelch in den Wolken, die römischen Soldaten treten im Hintergrund aus einem Stadttor. Darunter ist eine Mauer zu sehen, und davor sind die Mitglieder der Familie Feind abgebildet: der Vater und drei Söhne links mit dem Familienwappen der Feind, die Mutter rechts, eine geborene Zipperer, mit ihrem Familienwappen. Diese Personen sind viel kleiner als die Personen auf dem biblischen Bild. Man nennt das auch „Bedeutungsmaßstab“, und dies findet sich auf vielen anderen religiösen Bildern. Christus, Maria und die Heiligen haben eine viel größere Bedeutung als die sterblichen Menschen, und deshalb sind diese auch viel kleiner dargestellt. Man hat das sehr häufig bei Stifterbildern, wo die Stifter z.B. eines Altars als kleine kniende Figuren neben den viel größeren Heiligen zu sehen sind. Außer dem Sohn Christoph ganz links tragen alle Personen Kreuze in den Händen und sind somit als bereits verstorben gekennzeichnet. Das heißt, Christoph Feind hat dieses Epitaph seinen Eltern gesetzt, und seine beiden Brüder lebten damals auch schon nicht mehr. Der Text darunter lautet: „Anno 1560 am Montag nach Judika starb die erbar und

Tugendsam Frau Barbara Ziperin und dann Gleich hernach Montag nach Jacobi Starb der Ernhafft und Firnem Jacob Feind ier geliebter haus wirt. Diese baide perschone Sind seliglich im hern entschlaffen denen Gott der allmchtig ain freliche auferstehung verley. Amen“.

Es ist übrigens bei den Familiendarstellungen der Epitaphien üblich, dass Männer und Frauen getrennt dargestellt werden, und zwar immer die Männer links und die Frauen rechts. Gut möglich, dass dies an die Verteilung der Seligen und Verdammten bei Weltgerichtsbildern erinnern soll: die Männer zur Rechten Christi, die sündhaften Frauen (Eva hat von der Schlange den Apfel angenommen!) zur Linken ...

Epitaph Neuffer (gest. 1581), Epitaph gegen 1610:

Johannes Neuffer war ursprünglich Stiftskanoniker, also Chorherr im Herrenberger Chorherrenstift gewesen. Ca. 1528, d.h. noch vor der Einführung der Reformation in Württemberg, trat er zum protestantischen Glauben über. Er verließ daraufhin die Stadt, wurde aber 1534 von Herzog Ulrich selbst zurückgerufen und zum Stiftsverwalter in Herrenberg ernannt. 31 Jahre lang (1534 bis 1565) war er Stiftsverwalter und herzoglicher Kellereiverwalter in Herrenberg. Ab 1536/37 wurde ihm zusätzlich die Verwaltung des Kirchenguts in Sindelfingen, der Hirsauer Pflege in Gültstein, der Bebenhäuser Pflege in Roseck und des Priorats Kniebis über-

tragen. Johannes Neuffer heiratete zweimal und hatte insgesamt 16 Kinder. Durch sie wurde er zum Stammvater einer einflussreichen Familie. Sein Sohn Ludwig folgte ihm als Stiftsverwalter nach, und sein Enkel Johann Valentin wurde ein berühmter Professor der Rechte an der Universität Tübingen. Johannes Neuffer selbst starb im damals biblischen Alter von 88 oder 89 Jahren.

Sein Epitaph besteht aus drei Teilen: einem zu Lebzeiten, etwa ein Jahr vor seinem Tod gemalten Porträt, einer großen Tafel mit der Darstellung der Bekehrung Pauli vor Damaskus und einer Familientafel. Nur das Porträt hat noch seinen originalen Rahmen, die Rahmen der anderen Bilder mitsamt den Inschriften sind verloren gegangen. Das Epitaph ist erst vor wenigen Jahren rekonstruiert worden, vorher wurden die drei Teile in der Stiftskirche getrennt aufbewahrt.

Das Porträt trägt die Inschrift „Sola fides sufficit“ („Allein der Glaube genügt“) sowie den Hinweis „Aetatis suae 87 Anno 1580“ („Seines Alters 87 im Jahre 1580“), d.h. das Bild ist kurz vor seinem Tod gemalt worden. Wahrscheinlich ist es erst später zum Epitaph gekommen, als es nämlich zu Anfang des 17. Jahrhunderts Mode wurde, den Epitaphien ein Bildnis des Verstorbenen hinzuzufügen. Als Künstlersignet ist im Porträt ein kleiner Holzzuber zu sehen, das Zeichen des Malers Jakob Züberlin (* 26. Februar 1556 in Heidelberg; † vor dem 15. Oktober 1607 in Tübingen). Die-

ser war Hofmaler des Herzogs Ludwig (1554-1593, reg. ab 1579). Jakob Züberlin hat Gemälde für das Neue Lusthaus in Stuttgart angefertigt und etliche Vorzeichnungen für Holzschnitte gemacht, darunter Bildnisse Tübinger Professoren, und auch für eine berühmte Stammtafel des Hauses Württemberg. Im Tübinger Rathaus hat Jakob Züberlin den historischen Empfangssaal, den „Öhrn“, mit sogenannten „Gerechtigkeitsbildern“ in Grisaille-Technik geschmückt.

Die Mitteltafel stellt einen Bezug zur Biographie Neuffers her: so wie Paulus vor Damaskus zum Glauben an Christus bekehrt wurde, so wurde Johannes Neuffer durch ein Schlüsselerslebnis zum protestantischen Glauben bekehrt. Das qualitätvolle Bild ist nicht signiert. Die verlorene Inschrift ist in der Chronik des Vogt Heß überliefert und lautete: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan im Unglauben“.

Darunter ist die Familientafel zu sehen: Johannes Neuffer mit seinen beiden Frauen und den 16 Kindern. Alle knien auf einem schachbrettartigen Grund, der dem Bild Tiefenräumlichkeit gibt. Rechts im Hintergrund ist ein hellerer Bereich, der anscheinend einen Ausgang oder Ausweg symbolisiert. Offenbar ist diese Familientafel gegen 1610 erneuert worden, sie wurde wohl von Neuffers Sohn Ludwig in Auftrag gegeben. Zu diesem Zeitpunkt lebten nur noch drei der 16 Geschwister. Die anderen tragen wiederum Kreuze in den Händen und sind so

als bereits verstorben gekennzeichnet. Am Fuß der die Männer und Frauen trennenden Säule ist das Familienwappen der Neuffer angebracht. Nur noch ein weiteres Wappen ist zu sehen, neben der Tochter Katharina, und dieses weist sie als verheiratete „Lutz“ aus. Ihr Mann war Konrad Lutz aus Heilbronn, und ihr Sohn Johann Christoph Lutz, der 1606 bis 1608 Nachfolger des Ludwig Neuffer als Keller in Herrenberg wurde und danach auch wieder Stiftsverwalter in Herrenberg.

Familie Kurrer: Vision des Hesekiel (Ende 16. Jh.)

Im hinteren Chorbereich befinden sich zwei Epitaphien der Familie Kurrer. Auch bei ihnen sind die Rahmen mit den Inschriften und den Familientafeln teilweise verlorengegangen. Dass sie zur Familie Kurrer gehören, kann man nur noch daran erkennen, dass die Ornamentik an zentraler Stelle einen Löwenkopf zeigt, der im Familienwappen der Kurrer vorkommt. Die zentrale Darstellung des rechten Epitaphs zeigt die Vision des Ezechiel. Dieses Bild trägt auf der Rückseite die Monogramme IZ (Jakob Züberlin, der Maler des Porträts von Johannes Neuffer) und CL (nicht aufgelöst). Das Bild ist in reinstem Renaissancestil gehalten, das sieht man auch an den wunderbaren Rahmen mit Fruchtgirlanden, Engelsköpfen, Beschlag- und Rollwerk. Hesekiel erscheint wie ein antiker Heros. Oben in den Wolken sieht man Gott, der Hesekiel diese Vision zukommen lässt. Die Szene zeigt Hes 37,1, wo

der Prophet eine Vision von einem Feld voller Gebeine hat. Durch das Wort Gottes werden die Gebeine wieder mit Fleisch und Haut überzogen und bekommen schließlich den Odem des Lebens zurück. Gott fordert jeweils Hesekiel auf, das Kommende zu weissagen, und dann geschieht es. Gott spricht auch „Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels“. Die Darstellung bezieht sich also auf die erhoffte Auferstehung der Toten. Zentrales Motiv im Hintergrund ist eine Burg, zu der man nur über eine Brücke gelangt, auf der ein kirchenähnliches Gebäude steht. Hier merkt man den Bezug zu: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Unterhalb der Vorhänge sieht man die Darstellungen von blasenden Winden, das bezieht sich auf den Hesekiel-Text (Hes. 37,9): „Odem komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden!“



Einige kleine Inschriften vertiefen den Gedanken des „Memento mori“, der in der ganzen Darstellung mitschwingt. Im Rahmen steht:

„Gott ist wahrhaftig
und gerecht
hie liegt der Herr und auch
der Knecht.
Nun ihr welt wissen
tret herbey
sagt welches der Knecht
oder Herr sey“.

Im Bild ist neben einem Gerippe zu lesen:

„O Mensch nun sich mich
eben ahn,
dan also wird es dir
auch gan.“

Das erinnert auch an das im Mittelalter beliebte Motiv des Totentanzes, dass nämlich im Tod alle Menschen aller Stände gleich seien.

Familie Kurrer: Gethsemane (Ende 16. Jh. Abb. unten) Das

andere Epitaph der Familie Kurrer, links hinten im Chor, ist ähnlich gestaltet wie das eben besprochene, auch hier fehlt ein Teil des Rahmens mit der Familientafel bzw. den biographischen Hinweisen auf den Verstorbenen. Als Motiv ist Gethsemane gewählt, wie bei dem älteren Epitaph der Familie Feind / Zipperer. Am oberen Rand der Kartusche erscheint wieder der Löwenkopf aus dem Wappen der Kurrers. Dieses Gemälde ist auf der Rückseite mit den Initialen „CL“ bezeichnet, die auch auf dem anderen Kurrer-Epitaph zusammen mit der Signatur des Johann Züberlin vorkommen. Man darf annehmen, dass es sich beim Maler dieses Epitaphs um einen Mitarbeiter aus Züberlins Werkstatt handelt. Die Inschrift auf dem Rahmen lautet:

„Mein seel betrüebt ist
biß inn Todt
Dardurch ich gholffen hab
auß Nott
Allen die ahn mich glauben
fein
Unnd für solch gutthat
danckbar sein“

Familie Kurrer : Auferstehung (nach 1582)

Einen anderen Malstil weist das dritte Epitaph der Familie Kurrer an der linken Kircheninnenwand in der Nähe der Orgel auf, obwohl alle drei Epitaphien in den 1580er Jahren entstanden sein dürften, die beiden im Chor vielleicht etwas später gegen Ende des 16. Jhs. Der Maler ist nicht bekannt. Als Bildmotiv sehen

Epitaph der Familie Kurrer (Ausschnitt)

wird die Auferstehung Christi, die sich natürlich auf den allgemeinen Wunsch nach Auferstehung der Toten und die Überwindung des Todes bezieht. Christus erscheint in einem strahlenden Licht mit Siegesfahne auf dem Sarkophag. Rechts, unterhalb des Sonnenaufgangs, sind die drei Marien auf dem Weg zum Grab. Hier sind die Familienmitglieder direkt ins Bild gesetzt, zwischen Männern und Frauen prangt unübersehbar das Familienwappen der Kurrers. Die Verstorbenen der Familie sind hier nicht durch Kreuze in den Händen, wie bei Feind und Neuffer, sondern durch Totenschädel neben bzw. vor sich gekennzeichnet. Alle Familienmitglieder sind mit ihrem Namen bezeichnet. Außer der Margareta Schefferin ganz rechts sind alle Frauen und Mädchen auf dem Bild mit offenen Haaren dargestellt: sie sind noch nicht verheiratet, d.h. noch nicht „unter der Haube“.

Familie Andler: Verklärung Jesu (nach 1586)

Auch die Familie Andler, Han-

delsleute, Juristen und Inhaber verschiedener öffentlicher Ämter, hat sich ein prächtiges Epitaph geleistet. Es stammt auch aus dem späten 16. Jh. Vielleicht stammt es vom gleichen Maler wie die Mitteltafel des Epitaphs Neuffer. Das Hauptmotiv ist die Verklärung Jesu (Lk 9, 28-36; Mk 9, 2-9). Die Wahl dieses Themas hat vielleicht mit den in der Familie üblichen Vornamen Johannes und Jakob zu tun. Die Evangelisten berichten, dass Jesus mit den Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen, nicht näher bezeichneten Berg ging, um dort zu beten. Während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß. Jesus wird auf dem Gipfel des Berges von überirdischem Licht überstrahlt („verklärt“). Nun erscheinen Mose und Elija, sie verkörpern Gesetzesordnung und Prophezie des Alten Bundes, und sprechen mit ihm. Die drei Apostel fallen vor Schrecken zu Boden. Da kommt aus einer Wolke eine Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hö-

ren.“ Auf dem Rahmen des Epitaphs sind Darstellungen aus dem Leben des Erzvaters Jakob zu sehen: oben der Bericht des Boten von Esau, unten der Traum von der Himmelsleiter. Links und rechts im Rahmen wird auf den Apostel Jakobus verwiesen. Die Galeere links steht für seine Überfahrt nach Spanien, rechts ist sein Märtyrertod durch Enthauptung zu sehen. Die Familie Andler ist auf einen schachbrettartigen Grund gesetzt, dessen Fluchtlinien zur Erzeugung von Tiefenräumlichkeit genutzt werden, ähnlich wie auf der Familientafel der Neuffer. Auch hier sind die Verstorbenen wieder durch Totenköpfe gekennzeichnet. Unter den verstorbenen Familienmitgliedern sind auch zwei männliche Säuglinge.

Der zweite Teil des Berichts über die Epitaphien der Herrenberger Stiftskirche von Frau Dr. Bautz folgt in einer der nächsten Ausgaben der BAUSTEINE

**Der Verein
zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg wünscht allen
seinen Mitgliedern, Freunden und Förderern
ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches Neues Jahr**

Verein zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Mitglieder des Vorstands: Gernot Heer, Vorsitzender; Dieter Eisenhardt, Stv. Vorsitzender; Rainer Gsell, Schatzmeister; Dr. Siegfried Heinrich, Schriftführer; Dr. Michaela Bautz, Beisitzerin; Fritz Hanßmann, Bauhütte; Dr. Klaus Hammer, Glockenmuseum; Dr. Christoph Öhm-Kühnle, Beisitzer; Dekan Eberhard Feucht, Ev. Kirchengemeinde

Vereinsanschrift: Pommernstr. 21, 71083 Herrenberg, Tel. 07032 – 7 15 78

Konto bei der Kreissparkasse Herrenberg (IBAN: DE50 6035 0130 0001 0355 00)

